

Zeit für einen Paradigmenwechsel

Das neue Kindschaftsrecht ist bis zum 22. März in der Vernehmlassung und die gemeinsame Obsorge bei einer Trennung der Eltern soll künftig zur Regel werden. Psychologin Liselotte Staub hielt vorgestern einen Vortrag zur Thematik im Pfarreizentrum in Schaan.

Schaan. – «Eine Scheidung bedeutet für jeden Menschen eine gewisse Lebenskrise. Die wahren Verlierer sind jedoch immer die Kinder», betont Liselotte Staub am Montag im Pfarreizentrum in Schaan.

Die Arbeitsgruppe Obsorge setzt sich seit etwa zwei Jahren für die Schaffung von Rahmenbedingungen ein, welche Eltern in einer gemeinsamen Obsorge unterstützt. Das Referat der Psychologin, Psychotherapeutin und Mediatorin Liselotte Staub vergangenen Montag im Pfarreizentrum in Schaan setzte sich damit auseinander, wie eine gemeinsame Obsorge gelingen kann und welche Rolle dabei eine Mediation spielt. Die gemeinsame Obsorge der Eltern bei Trennung oder Scheidung soll in Liechtenstein nämlich zur Regel werden und das Gericht soll sich verstärkt der Mediation bedienen. Am 22. März endet die Vernehmlassung des neuen Kindschaftsrechts.

Vernachlässigte Elternverantwortung

Das zentrale Problem bezüglich der gemeinsamen Obsorge ist der Elternkonflikt. Eltern denken viel zu oft an sich selbst, sodass die Ängste und Wünsche der Kinder oft vernachlässigt werden. Kinder leiden extrem un-

ter einer solchen Situation, denn sie möchten auf jeden Fall, dass sich die Eltern wieder vertragen. «Die Verantwortung der Eltern bleibt aufgrund des enormen Trennungskonflikts oft auf der Strecke und eine gemeinsame Obsorge scheint für die meisten Eltern unmöglich zu sein», erklärt Liselotte Staub, welche sich seit rund acht Jahren mit dieser Thematik auseinandersetzt. Es ist bewiesen, dass eine gemeinsame Obsorge keine Zunahme des Elternkonflikts bewirkt. Viele Elternteile sind trotzdem der Ansicht, dass sie einen Besitzanspruch auf ihr Kind haben und ein alleiniges Sorgerecht die beste Lösung darstellt. «Dies ist nicht der Fall. Es ist Zeit für einen Paradigmenwechsel im Sinn des Kindeswohls», meint Staub.

Voraussetzungen fürs Gelingen

Damit die gemeinsame Obsorge und eine eventuelle Mediation gelingen können, müssen getrennte Eltern essenzielle Voraussetzungen aufweisen und sich kooperativ verhalten, so Staub. Beispielsweise ist es wichtig, dass sie zugestehen, dass beide Elternteile wichtige Personen im Leben des Kindes darstellen. Das Kind muss eine eigenständige Beziehung zu den Eltern aufbauen dürfen. «Zudem soll jeder Elternteil nach seinen eigenen Vorstellungen, Werten und Methoden das Kind erziehen dürfen, ohne dass sich der andere Elternteil kontrollierend einmisch», erklärt Liselotte Staub.

Kinderschutzmassnahme Mediation

«Oft möchten getrennte Eltern jeglichen Kontakt vermeiden und lehnen deshalb eine Mediation ab», sagt Staub. Wie bereits erwähnt sollte je-



Vertiefte Auseinandersetzung: Referentin Liselotte Staub sprach im Pfarreizentrum in Schaan über die gemeinsame Obsorge und die Rolle der Mediation.
Bild Rudi Schachenhofer

doch der Schutz des Kindes von Priorität sein. Eine Mediation stellt in diesem Zusammenhang eine wertvolle und wichtige Massnahme dar. «Der Mediator macht sich ein Bild über den Elternkonflikt sowie die Schwierigkeiten des Kindes. Anschliessend wird ein Betreuungsplan festgelegt und durchgeführt», erklärt Liselotte Staub. Die Trennung der Eltern ist nach einer gewissen Zeit so beeinträchtigend, dass eine Gefährdung der Kinder wahrscheinlich und eine Verbesserung der Situation trotz professioneller Hilfe erschwert ist. «Der Eingriff muss deshalb unbedingt zum richtigen Zeitpunkt er-

folgen, sonst könnte jeglicher Versuch der Besserung scheitern», betont Staub. Aus diesen Gründen gibt es zum einen das Konzept der Pflichtmediation, wobei jedes sich trennende Paar eine Mediation besuchen muss. Auf der anderen Seite gibt es die Möglichkeit, dass der Richter bei Bedarf eine freiwillige Mediation anordnet.

Spannende Diskussionsrunde

Das anwesende Publikum im Pfarreizentrum in Schaan beteiligte sich nach dem Vortrag interessiert an der Diskussionsrunde. «Der Begriff Pflichtmediation ist meiner Meinung nach

unglücklich gewählt. Eine Mediation setzt nämlich die freiwillige Teilnahme der Eltern und den unbedingten Willen zur Verbesserung des Kindeswohls voraus», meinte VU-Regierungsratskandidatin Marlies Amann-Marxer. Claudia Heeb-Fleck, Geschäftsführerin der Infra, äusserte ihren Zukunftswunsch: «Es muss eine klare Trennung zwischen Trennungskonflikt und Elternverantwortung stattfinden.» Liselotte Staub antwortete kompetent auf die Fragen und Aussagen der Gäste und wünscht sich, dass Liechtenstein eine passende Lösung zum Wohl der Kinder erarbeiten wird. (na)